

Erinnerungskultur in Liechtenstein

*Aufarbeitung und Erinnerungen an die Ereignisse während
des Zweiten Weltkrieges im Fürstentum Liechtenstein*



Interdisziplinäre Projektarbeit im
Rahmen des technischen Vollzeit-
lehrgangs an der BMS Liechtenstein

1. Betreuer: Otto Rohrer
2. Betreuer: Marco Eberle

VT12
Simon Dörig
Carnolweg 2
9475 Sevelen
simon.doerig@outlook.com

Inhaltsverzeichnis

I Vorwort.....	2
II Abstract.....	3
1. Einleitung	4
2. Erinnern und Vergessen als Kollektiv	5
2.1. Die Anatomie des kollektiven Gedächtnisses	5
2.2. Das Vergessen und seine Formen	7
2.3. Erinnern als kulturelle Praxis	8
2.4. Die Identität als Summe der Erinnerungen	9
3. Die historische Situation Liechtensteins	9
3.1. Liechtenstein vor dem Krieg	10
3.1.1. Politisches Geschehen.....	10
3.1.2. Entwicklung der Wirtschaft.....	11
3.1.3. Das öffentliche Leben.....	11
3.2. Liechtenstein und der Krieg.....	12
3.2.1. Die nationalsozialistische Bewegung.....	12
3.2.2. Antisemitismus und Fluchtbewegungen	13
3.2.3. Kriegsproduktion	15
3.2.4. Die Rolle des Staates.....	16
4. Analyse der liechtensteinischen Erinnerungskultur.....	17
4.1. Gedenktage	17
4.2. Erinnerungsorte.....	18
4.3. Kunst und Kultur.....	19
4.4. Politik und Staat	20
4.5. Strassennamen	21
5. Überblick zum aktuellen Forschungsstand	22
5.1. Überblick.....	22
5.2. Die Arbeit der UHK.....	22
5.3. Der HVFL	23
5.4. Das Landesarchiv	23
5.5. Ausblick.....	23
6. Fazit	24
III Abkürzungsverzeichnis.....	25
IV Quellen- und Literaturverzeichnis.....	26
V Abbildungsverzeichnis	28
Anhang.....	29
Liste der Strassennamen	29

I Vorwort

«Was die Erfahrung aber und die Geschichte lehren, ist dieses, dass Völker und Regierungen niemals etwas aus der Geschichte gelernt und nach Lehren, die aus derselben zu ziehen gewesen wären, gehandelt haben.»

Friedrich Hegel, Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte

Der Mensch ist die Summe seiner Erinnerungen, heisst es im Volksmund. Erinnerungen an das Erlebte und Empfundene bleiben uns erhalten und bilden als Wissen über die Welt da draussen den Ausgangspunkt für unser zukünftiges Handeln.¹ Wir entscheiden mithilfe dieser Erinnerungen, was wir von der Welt halten und wie wir in ihr leben wollen. Und das obwohl uns nur ein Bruchteil aller gemachten Erfahrungen abrufbar im Gedächtnis bleibt. «Der grösste Teil geht verloren», wusste man bereits in der Barockzeit. Als Erinnerung erhalten bleibt nur, was uns besonders wichtig und relevant erscheint. Die aus unserer Sicht unwichtigen Informationen werden vergessen.

Was auf den Einzelnen zutrifft, lässt sich hier auch auf die Gesellschaft übertragen. Volksgruppen, Nationen und andere Gemeinschaften definieren sich in vielen Fällen über die Erinnerungen an die als Kollektiv gemachten Erlebnisse². Sie leiten daraus ihre Daseinsberechtigung ab, positionieren sich in Konflikten oder begründen ihr Handeln damit. Ein anschauliches Beispiel hierfür ist die Europäische Union, die sich in vielen Bereichen auf die Erinnerungen an kriegerische Auseinandersetzungen in Europa beruft.

Was bei einer Gemeinschaft noch viel stärker der Fall ist als beim Einzelnen, ist die Tatsache, dass jede Erfahrung erst noch einer subjektiven Interpretation unterzogen wird. Erst dann wird entschieden, ob die Erfahrung nun als Erinnerung ins Gedächtnis eingeht oder vergessen geht. In diesem Sinne hängt das, was im Bewusstsein der Gesellschaft bleibt stark von ihrer aktuellen Haltung und Werten ab. Auch ein ganz bewusstes Erinnern an Personen oder Ereignisse, eine sogenannte Erinnerungskultur, kann nur entstehen, wenn diese dem Geist der Gesellschaft entspricht.

Als eine historische Epoche, mit der der Begriff der Erinnerungskultur heute in vielen Ländern eng verbunden ist, gilt die Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland, und insbesondere die Kriegsjahre von 1939-45. Zurückführen lässt sich diese Entwicklung in erster Linie auf das wiedererstarkende Bewusstsein für die eigene Vergangenheit in Ländern, die von Krieg und Verbrechen gegen die Menschlichkeit betroffen waren. Doch wie sieht es diesbezüglich in einem Staat wie Liechtenstein aus, der von alledem nicht direkt betroffen war? Gibt es auch hier eine Erinnerungskultur an die Ereignisse aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs? Mit Fokus auf Ereignisse und Personen mit Bezug zu Liechtenstein möchte ich im Rahmen der Interdisziplinären Projektarbeit an der BMS Liechtenstein diese Frage beantworten. Dabei versuche ich mithilfe von Analysen und einem Interview die aufgestellte These, dass es in Liechtenstein keine Erinnerungskultur an besagte Zeit gäbe, zu widerlegen oder zu bestätigen.

¹ Croisile, B. (2011). *Unser Gedächtnis* (2., durchgesehene und erweiterte Auflage.). WBG S. 11

² Forum Politische Bildung (2010). *Informationen zur Politischen Bildung*, 32/2010. http://www.politischebildung.com/pdfs/32_printversion.pdf (8.11.2017)

II Abstract

Die vorliegende Arbeit geht der Frage nach, ob eine liechtensteinische Erinnerungskultur an die Ereignisse zur Zeit des Zweiten Weltkriegs existiert. Die Arbeit beginnt mit einer Einführung in die verschiedenen Konzepte des Gedächtnisses sowie einer Definition der Erinnerungskultur aus soziologischer Sicht. Es folgt ein Überblick über die historischen Ereignisse in Liechtenstein zu jener Zeit. Einen wesentlichen Teil zur Beantwortung der aufgestellten These bildet die anschliessende Analyse der aktuellen Erinnerungskultur in Bezug auf die beschriebenen historischen Begebenheiten. Dabei wurden die vier Bereiche Gedenktage, Erinnerungsorte, Kunst und Kultur, Politik und Staat sowie Strassennamen untersucht. Schliesslich wird der aktuelle Stand der Forschung noch als gesonderter Teil der Analyse betrachtet.

Abschliessend kann gesagt werden, dass eine Erinnerungskultur an besagte Zeit besteht, wenn auch nur in wenig ausgeprägter Form.

1. Einleitung

Trotz seiner grossen Bedeutung für den Menschen stellt das Gedächtnis kein eigenes Organ dar. Die verschiedenen kognitiven Funktionen, die das Gedächtnis ausmachen, sind in verschiedenen Regionen des Gehirns zu verorten³In diesem Sinne wird aus neurologischer Sicht auch von mehreren Gedächtnissen gesprochen, welche alle verschiedene Teilfunktionen ausüben. So existieren nebst dem Lang- und Kurzzeitgedächtnis unter anderem auch ein sensorisches, ein prozedurales und autobiographisches Gedächtnis.⁴ Sie alle gehen mit jeweils einer ganz bestimmten Art von Informationen um, und stellen diese auf unterschiedlicher Weise zu einem späteren Zeitpunkt wieder bereit. Aus psychologischer Sicht hingegen gibt es für die Funktionsweise des Gedächtnisses verschiedenen Erklärungsansätze⁵. Einen dieser Ansätze stellt das Informationsverarbeitungsparadigma dar, welches davon ausgeht, dass "menschliches Verhalten und Erleben auf Informationsverarbeitung im Nervensystem beruht"⁶. Diesem Modell zufolge, nimmt der Mensch fortlaufend Informationen auf, enkodiert diese und speichert sie anschliessend. Werden diese später wieder abgerufen, werden sie in der aktuellen Gesamtsituation, in der sich der Mensch gerade befindet neu interpretiert. Bildlich gesprochen, ist „[e]ine Erinnerung [...] kein Buch, das Sie im Regal einer Bibliothek suchen können. Es ist eher [...] wie ein Buch, das Sie jedes Mal neu zusammensetzen [...]“⁷. Da dieser Vorgang meist unbewusst geschieht, werden Erinnerungen vielfach verzerrt. Sind aufgenommene Informationen einmal gespeichert und aus dem aktiven Bewusstsein verschwunden, gelten sie bis zum erneuten Abrufen als vergessen. Das Vergessen zeigt sich hauptsächlich im „Nichtwiedererkennen bzw. Verdrängen früherer Bewusstseinsinhalte „.⁸ Daran lässt sich also erkennen, dass das Erinnern das Vergessen bedingt und sie sich nicht zwingend widersprechen.⁹ Denn „das, woran wir uns erinnern, musste [zuerst] zeitweilig von der Bildfläche des Bewusstseins verschwunden sein“¹⁰.

Die Frage danach, welche Informationen vergessen werden und woran sich erinnert wird, spielt insbesondere bei der Ausbildung der Identität im autobiografischen Gedächtnis eine wichtige Rolle. Denn hier entscheiden der eigene Wissensvorrat und die eigene Wahrnehmung über die Orientierung und das Handeln in der Gegenwart und der

³Croisile, B. (2011). *Unser Gedächtnis* (2., durchgesehene und erweiterte Auflage.). WBG S.15ff

⁴ Ebd. S. 19

⁵ Freitag, M. (2017). *Die Psyche des Politischen*. NZZ Libro. S. 35

⁶«Informationsverarbeitungsparadigma». <http://www.psychomentalis.de/glossar/definition/?id=Informationsverarbeitungsparadigma> (10.11.2017)

⁷ Croisile, B. (2011). *Unser Gedächtnis* (2., durchgesehene und erweiterte Auflage.). WBG. S.18

⁸ Becker, J. (2005) *Vergeben und Vergessen*. http://www.mediamanual.at/mediamanual/themen/pdf/diverse/51_Becker_Vergeben.pdf (4.1.2018)

⁹ Assmann, A. (2016). *Formen des Vergessens*. Wallstein Verlag. S. 17ff

¹⁰ Ebd. S. 16

Zukunft.¹¹ Die eigene Identität wird nämlich anhand einer sinnstiftenden Erzählung der eigenen Erinnerungen, einem sog. Narrativ, aufgebaut. Und was inhaltlich nicht in das Narrativ passt, wird ausgeblendet.

2. Erinnern und Vergessen als Kollektiv

Nachdem einleitend Aufbau und Funktionsweise einiger wichtiger Aspekte des Gedächtnisses eines einzelnen Menschen d.h. des individuellen Gedächtnisses beschrieben wurde, soll hier nun das Gedächtnis einer Gruppe von Menschen d.h. das kollektive Gedächtnis genauer betrachtet werden. Viele Vorgänge des Gedächtnisses beschränken sich nämlich nicht nur auf Individuen, sondern finden nach ganz ähnlichen Mustern auch im Kollektiv statt.¹²

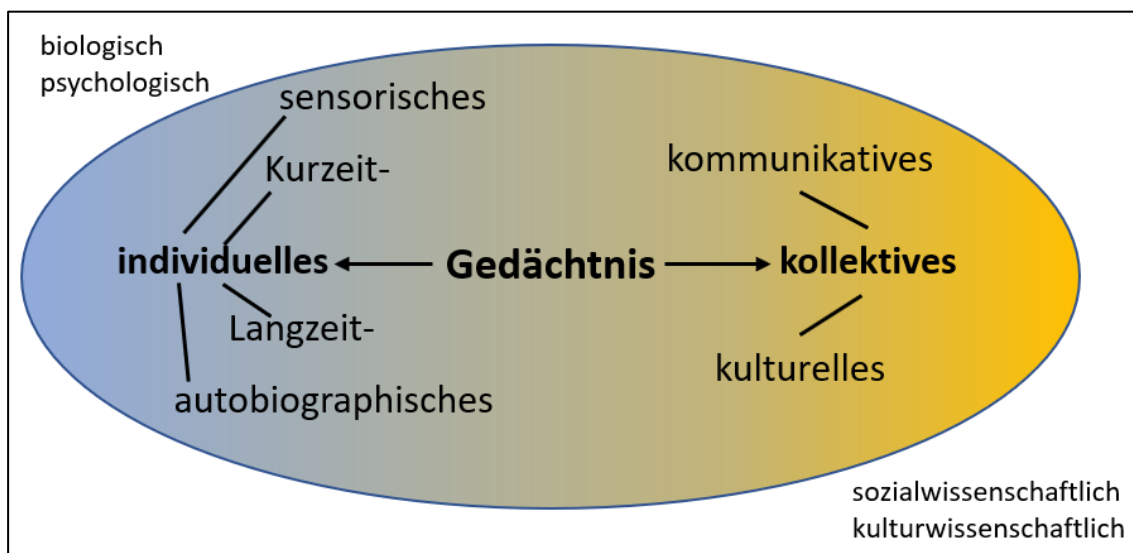


Abbildung 1 Schematische Darstellung des Gedächtnisses. Abgeändert nach Bernhard Wenzl

2.1. Die Anatomie des kollektiven Gedächtnisses

Der französische Soziologe und Philosoph Maurice Halbwachs führte in den 1920er Jahren eine neue Theorie des kollektiven Gedächtnisses ein. Er unterstellte damit einer Gruppe von Menschen eine gemeinsame Gedächtnisleistung, die sich aus der Summe der individuellen Gedächtnisse ergibt¹³. Laut Halbwachs dient das kollektive Gedächtnis „als Sammelbegriff für alles Wissen, das im spezifischen Interaktionsrahmen einer Gesellschaft Handeln und Erleben steuert und von Generation zu Generation zur wiederholten Einübung und Einweisung ansteht“¹⁴. Demzufolge liegt die Aufgabe des

¹¹ <http://psychologie-news.stangl.eu/2330/autobiografisches-gedaechtnis-und-identitaet>

¹² Welzer, H. (2001). *Das soziale Gedächtnis*. Hamburger Edition. S. 27 ff.

¹³ Weiß, S. (2013). *Maurice Halbwachs' Konzept des «kollektiven Gedächtnisses»*. <http://www.tabulara-samagazin.de/maurice-halbwachs-konzept-des-kollektiven-gedaechtnisses/> (13.12.2017)

¹⁴ Hölscher, T., & Assmann, J. (1988). *Kultur und Gedächtnis*. Suhrkamp. S9

kollektiven Gedächtnisses, ähnlich wie beim individuellen Gedächtnis, darin Informationen und Wissen aufzunehmen, zu speichern, zu verarbeiten und wieder abrufbar zu machen. Dies erlaubt es auch einem Kollektiv zu lernen, zu reflektieren und sich eine Identität zu bilden.

Mit seiner Theorie war Halbwachs der Erste, der die Idee des kollektiven Gedächtnisses von biologischen Bedingungen wie etwa der „Rasse“ loslöste und diese als einen Teil der Kultur definierte. Trotz dieser Loslösung sei das kollektive Gedächtnis aber auf das individuelle Gedächtnis angewiesen, da gerade die Individuen die Träger des kollektiven Gedächtnisses seien.¹⁵ In den 80er Jahren präzisierten die Kulturwissenschaftler Jan und Aleida Assman das Konzept des kollektiven Gedächtnisses, indem sie die Unterteilung in ein kommunikatives und in ein kulturelles Gedächtnis einführten. Das kommunikative Gedächtnis als alltagsnaher Teil des kollektiven Gedächtnisses zeichnet sich dadurch aus, dass es stark gruppengebunden und flüchtig ist. Dazu zählt in erster Linie die mündliche Weitergabe von Erfahrungen in sozialen Gruppen, wie bspw. der Familie, dem Freundeskreis, beim Gespräch mit einem Passanten und auch innerhalb der Nation. Durch die Gebundenheit an die mündliche und persönliche Weitergabe ist das kommunikative Gedächtnis nur auf etwa zwei bis drei Generationen beschränkt.¹⁶

Das kulturelle Gedächtnis hingegen, zeigt sich wesentlich resistenter gegenüber der Zeit, da es das Wissen in Form von Kultur, Religion, Tradition und Geschichtsschreibung weitergibt. Daher ist das kulturelle Gedächtnis eher alltagsfern und kann in Schriften, Bildern, Plastiken, Architektur und Landschaften über Jahrtausende hinweg fortdauern. Es ist insbesondere der Wissensvorrat des kulturellen Gedächtnisses, der ihm die Möglichkeit zur Selbstreflexion gibt. Reflexion in diesem Sinne bedeutet „auf sich selbst Bezug im Sinne der Auslegung, Ausgrenzung, Umdeutung, Kritik, Zensur [...] und Kontrolle“¹⁷ zunehmen. Diese Fähigkeit zur Reflexion kann mit dem in Kapitel 1 eingeführten Bild des sich immer wieder neu zusammensetzenden Buches verglichen werden. Schon Halbwachs kannte im Bezug zur Geschichtsschreibung eine Art von Reflexion, die er so beschrieb: „Von Epoche zu Epoche wird Vergangenes neu retuschiert bzw. den aktuellen Denkweisen der Menschen und deren, von der Gegenwart geprägten, Vorstellungen über Geschichte angepasst“¹⁸.

¹⁵ Weiß, S. (2013). *Maurice Halbwachs' Konzept des «kollektiven Gedächtnisses»*. <http://www.tabulara-samagazin.de/maurice-halbwachs-konzept-des-kollektiven-gedaechtnisses/> (13.12.2017)

¹⁶ Hölscher, T., & Assmann, J. (1988). *Kultur und Gedächtnis*. Suhrkamp. S11

¹⁷ Ebd. S 15

¹⁸ Weiß, S. (2013). *Maurice Halbwachs' Konzept des «kollektiven Gedächtnisses»*. <http://www.tabulara-samagazin.de/maurice-halbwachs-konzept-des-kollektiven-gedaechtnisses/> (13.12.2017)

2.2. Das Vergessen und seine Formen

Nicht alles Wissen, das einmal Eingang in das kollektive Gedächtnis gefunden hat, kann später auch wieder abgerufen werden. Tatsächlich geht vieles davon endgültig oder auch nur vorläufig vergessen. Es gilt jedoch zwischen verschiedenen Techniken des Vergessens, welche sich in ihren Formen teils deutlich unterscheiden, zu differenzieren.¹⁹ Die nachfolgende, unvollständige Liste soll einen Überblick über verschiedene Techniken geben.

Löschen

Das Löschen (auch *damnatio memoriae*) stellt eine sehr radikale Technik des Vergessens dar, welche zum Ziel hat sämtliche Erinnerungen an, und damit in gewissermassen die Existenz von, Personen oder Ereignissen auszulöschen. Ein anschauliches Beispiel hierfür ist das völlige Retuschieren von Regimegegnern wie Leo Trotski in der Sowjetunion.

Zudecken

Das Zudecken unterscheidet sich vom Löschen insofern, dass die Erinnerung nicht endgültig ausgelöscht wird, sondern lediglich aus der Kommunikation entfernt [wird]. Jeder weiss noch, worum es geht, niemand hat es vergessen, aber es hat seine emotionale Aufdringlichkeit [...] mit der es [...] das Zusammenleben belastet hat [, verloren].²⁰

Verbergen

Das Verbergen ist in der Psychoanalyse nach Freud unter dem Begriff Verdrängung bekannt. Wie die Verdrängung dient auch das Verbergen im kollektiven Gedächtnis als Abwehrmechanismus „um ein schuldhaftes oder schambesetztes Ereignis zu entsorgen“.²¹ Mit dem Verbergen werden Schuld und Scham jedoch nicht einfach aufgelöst, sondern verfestigen sich umso mehr und leben im Hintergrund fort. Dieser Umstand war vielfach die Ursache von Neurosen bei Freuds Patienten.

Überschreiben

Das Überschreiben ist ein Prozess, der sich bewusst und unbewusst laufend vollzieht. Dabei wird die Bedeutung von historischen Ritualen, Orten oder Gebäuden angepasst oder neu interpretiert. Es findet also eine Art von Reflexion statt. Gut erkenntlich wird das Überschreiben am Beispiel des Berliner Stadtschlusses. Das Schloss diente lange Zeit als Residenz der Hohenzollern, wurde in der Weimarer Republik in ein Museum umgewandelt und nach der Gründung der DDR als monarchistisches Symbol vollständig zerstört. An derselben Stelle entstand Jahre später der Palast der Republik, welcher

¹⁹ Assmann, A. (2016). *Formen des Vergessens*. Wallstein Verlag. S. 21

²⁰ Ebda S 22

²¹ Ebda S. 22

wiederum nach dem Ende der DDR abgerissen wurde. Momentan läuft der Wiederaufbau des ursprünglichen Schlosses, welches wiederum als Museum dienen soll.²²

Ignorieren

„Durch Ignorieren werden Personen und Dinge aus dem Radius der Aufmerksamkeit ausgeschlossen und dadurch der Beachtung und Achtung entzogen“.²³ Zu beobachten ist dies etwa bei der Wahrnehmung von Denkmälern. Zwar stehen sie oftmals an prominenten Stellen und sind gut ersichtlich, doch werden sie für Personen, die sie tagtäglich passieren, bald unsichtbar und kaum mehr aktiv wahrgenommen.

Leugnen

Das Leugnen stellt ebenfalls eine Form des Vergessens dar, wenn auch unter umgekehrten Vorzeichen. Das Wissen um ein Ereignis geht hierbei nämlich nicht verloren, jedoch das Verständnis für das Ereignis und dessen Bedeutung. Der Erinnerung wird zudem jegliche Achtung entzogen, indem es als bloße Lüge oder Verschwörung herabgewürdigt wird.

2.3. Erinnern als kulturelle Praxis

Während das Vergessen in seinen verschiedenen Formen Ausdruck der ungewollten oder gewollten Absenz von Bewusstsein im kollektiven Gedächtnis ist, findet der Prozess des Erinnerns durch die Manifestation ebendieses Bewusstseins statt. Als Sammelbegriff für die unterschiedlichen Ausprägungen dieser Manifestationen des Bewusstseins dient der Begriff der Erinnerungskultur. Dabei wird oftmals von Erinnerungskulturen in der Mehrzahlform gesprochen, da „wir es niemals, auch nicht in den homogensten Kulturen, mit nur einer einzigen Erinnerungsgemeinschaft zu tun haben.“²⁴ Folglich können Manifestationen des Bewusstseins in unterschiedlichsten Formen Ausdruck finden. Die wohl offensichtlicheren Ausdrucksformen sind bspw. Denkmäler, Ortsnamen und Gedenktage. Doch auch weniger offensichtliche Formen wie das Bewahren und Verwahren von historischen Dokumenten und Artefakten durch Archive und Museen stellen einen grundlegenden Bestandteil von Erinnerungskulturen dar. Sie tragen in ihrer Rolle als Vermittler von Informationen und Fakten wesentlich zur Entstehung von Erinnerungskulturen bei.

²² Förderverein Berliner Schloss E.V. *Das historische Schloss*. [https://berliner-schloss.de/das-historische-schloss/baugeschichte/\(17.01.2018\)](https://berliner-schloss.de/das-historische-schloss/baugeschichte/(17.01.2018))

²³ Assmann, A. (2016). *Formen des Vergessens*. Wallstein Verlag. S. 24

²⁴ Wunsch, T. (2013). Erinnerungskultur. *Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa*. <https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/begriffe/erinnerungskultur/> (21.01.2018)

2.4. Die Identität als Summe der Erinnerungen

Eine zentrale Funktion von Erinnerungskulturen stellt die unterstützende Rolle beim Aufbau und der Pflege von Identität und Selbstbild einer sozialen Gruppe dar. Für das Kollektiv bilden diese Erinnerungen „ein Bewusstsein ihrer Einheit und Eigenart“.²⁵ Dadurch kann sich die soziale Gruppe mit den Attributen „das sind wir“ und „das ist unser Gegenteil“ definieren²⁶. Erkennbar wird dies bspw. in der Bundesrepublik Deutschland der Nachkriegszeit. Während man sich dort scharf zum Nationalsozialismus und dem Holocaust abgrenzte („das ist unser Gegenteil“), beging man einen regelrechten Kult um den Dichter Goethe, der in den Augen vieler Symbol eines besseren Deutschlands war („das sind wir“).²⁷ Die liechtensteinische Identität hingegen scheint sich hauptsächlich auf das Bild des Landesfürsten zu konzentrieren²⁸. Der Fürst als gütiger und milder Landesvater von Gottes Gnaden wirkt bis in die heutige Zeit als wichtigstes Symbol der liechtensteinischen Identität. Im Zuge der Debatte über die letzte Verfassungsrevision formulierte es der damalige Landtagspräsident Klaus Wanger gar mit den Worten: „Ohne Fürst sind wir nichts.“²⁹

3. Die historische Situation Liechtensteins

Um die Frage nach der Erinnerungskultur an die Ereignisse während des Zweiten Weltkriegs in Liechtenstein beantworten zu können, bedarf es dem historischen Kontext, in welchem sich jene Ereignisse zugetragen haben. Dieser zeichnete sich insofern dadurch aus, dass Liechtenstein als Kleinstaat, der über Jahrzehnte hinweg mehrmals um die Anerkennung seiner Unabhängigkeit und Selbstständigkeit kämpfen musste, nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges erneut substantiell um seine Souveränität bedroht war. Denn spätestens seit dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich musste auch das Fürstentum mit einem zwangsweisen Anschluss an seinen neuen Nachbarn rechnen. Diese Problematik, die sog. Anschluss-Frage, blieb während der ganzen Kriegsjahre die prägende Leitfrage der liechtensteinischen Politik und Gesellschaft. Wie sich dies auf das Handeln der verschiedenen liechtensteinischen Akteure auswirkte, soll dieser Überblick über die historische Situation Liechtensteins vor 1939 sowie zwischen 1939 und 1945 aufzeigen. Ein besonderer Fokus soll dabei auf die nationalsozialistische

²⁵ Hölscher, T., & Assmann, J. (1988). *Kultur und Gedächtnis*. Suhrkamp. S. 13

²⁶ Ebd. S. 13f

²⁷ Friedrich, H. (2004). „Ich war unehrerbietig genug“ Arno Schmidts Auseinandersetzung mit dem Goethe-Kult der Nachkriegszeit. http://www.goethezeitportal.de/db/wiss/goethe/friedrich_aschmidt.pdf (04.03.2018)

²⁸ Buchbinder, S. / Weishaupt, M. (2004). *Das Bild des Fürsten in Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein Band 103* S. 192ff

²⁹ Ebd. S. 216

Bewegung in Liechtenstein, den Antisemitismus, die kriegswirtschaftliche Produktion sowie auf die Rolle des liechtensteinischen Staates gelegt werden.

3.1. Liechtenstein vor dem Krieg

1939 zählte das Fürstentum Liechtenstein als alpiner Kleinstaat knapp 12'000 Einwohner. Rund 15 Prozent davon waren Ausländer, die grösstenteils aus dem Deutschen Reich und Österreich stammten^{30 31}. Das Land war von je her stark vom christlich-katholischen Glauben geprägt, und religiöse Bräuche und Traditionen spielten auch zu jener Zeit noch eine wichtige Rolle im alltäglichen Leben. Nur vereinzelt gab es Personen, die sich zu anderen Religionen, wie etwa dem Judentum, bekannten.

3.1.1. Politisches Geschehen

1862 erhielt Liechtenstein durch Fürst Johann II. erstmals eine konstitutionelle Verfassung. Diese schuf eine gewählte Volksvertretung und eine Regierung, welche von einem durch den Landesfürsten ernannten Landesverweser angeführt wurde. Die Richter an den liechtensteinischen Gerichtshöfen stammten hauptsächlich aus Österreich und der Schweiz. Die Ernennung eines Landesverwesers war insofern notwendig, da sich die fürstliche Familie hauptsächlich in Wien und auf ihren Ländereien in Mähren aufhielt. Im Zuge der Umwälzungen gegen Ende des Ersten Weltkrieges und der Auflösung Österreich-Ungarns entstanden in Liechtenstein vermehrt demokratische Bewegungen, und dadurch die *Christlich-Soziale Volkspartei* (VP, Parteifarbe rot) und die *Fortschrittliche Bürgerpartei in Liechtenstein* (FBP, Parteifarbe schwarz). Die beiden Parteien dominierten von nun an das politische Geschehen in Liechtenstein, und bildeten bis heute wechselnde Mehrheiten im Landtag. 1921 trat auf Drängen der Bevölkerung, und immer noch unter der Herrschaft Johann II, eine neue konstitutionell-parlamentarische Verfassung mit direkt-demokratischen Elementen und dem Landesfürsten als Staatsoberhaupt in Kraft. Zwei Jahre später trat der neue Zollvertrag mit der Schweiz in Kraft, mit dem sich Liechtenstein politisch und wirtschaftlich von nun an nicht mehr nach Österreich, sondern zur Schweiz hin ausrichtete³². Die Zusammenarbeit der beiden Staaten wurde zudem um eine militärische und migrationspolitische Komponente erweitert, wodurch die schweizerische Armee und die Fremdenpolizei auch für Liechtenstein zuständig wurden. 1938 bestieg mit Franz Josef II ein Enkel von Johann II den fürstlichen Thron. Dieser sah sich nach dem Anschluss schon bald gezwungen als erster Landesfürst überhaupt seinen Wohnsitz in das von ihm regierte Land auf Schloss Vaduz zu verlegen. Seit 1928

³⁰ Unabhängige Historikerkommission Liechtenstein Zweiter Weltkrieg / Geiger, P. (2005). *Fragen zu Liechtenstein in der NS-Zeit und im Zweiten Weltkrieg*. Chronos. S. 29

³¹ Im Zuge des Anschlusses von Österreich an das Deutsche Reich 1938 wurden österreichische Staatsbürger ebenfalls zu deutschen „Reichsbürgern“.

³² Jud, U. (2005). *Liechtenstein und die Flüchtlinge zur Zeit des Nationalsozialismus*. Chronos. S. 27

waltete der Diplomat und Philosoph Dr. Joseph Hoop (FBP) als Regierungschef mit Unterstützung durch seine Stellvertreter Pfr. Anton Frommelt (FBP, 1936-1938) und Dr. Alois Vogt (VU, 1938- 1945).

3.1.2. Entwicklung der Wirtschaft

Die liechtensteinische Volkswirtschaft war noch in den 30er Jahren stark von der Landwirtschaft und insbesondere dem Kleinbauernum geprägt.³³ Gleichzeitig entstanden zu jener Zeit aber auch vermehrt Industriebetriebe im Land, die den Leuten auch abseits der Landwirtschaft Beschäftigung boten. Den Anfang der liechtensteinischen Industrialisierung machten verschiedene Textilbetriebe, wie etwa ab 1869 „Jenny, Spoerry & Cie“ in Triesen und Vaduz. Später folgten weitere Industriebetriebe wie etwa die Zahnfabrik „Ramco“ (ab 1933, heute Ivoclar Vivadent AG) oder die Konservenfabrik Scana (ab 1935, heute Hilcona AG). Genügend Arbeit war trotzdem nicht vorhanden, weshalb auch zahlreiche Liechtensteiner als Wochenaufenthalter in Vorarlberg arbeiteten.

Nebst den Industriebetrieben existierten ab den 20er Jahren auch einige ausländische Lotteriegesellschaften sowie mehrere Banken, darunter die Liechtensteinische Sparkassa (ab 1869, heute Liechtensteinische Landesbank AG) und die fürstliche Bank in Liechtenstein (ab 1920, heute LGT AG).

Anders als in den anderen europäischen Staaten blieb die Steuerlast nach dem Ersten Weltkrieg in Liechtenstein sehr gering. Dies führt in der Folge zur Gründung zahlreicher Holdinggesellschaften und Stiftungen³⁴. Für viele Inverstoren und Anleger kam zudem der Umstand, dass die liechtensteinische Staatsbürgerschaft ohne Niederlassung im Land erworben werden konnte, gelegen.

3.1.3. Das öffentliche Leben

Liechtenstein hatte lange Zeit keine höheren Schulen, weshalb die gymnasiale oder universitäre Bildung meist in Österreich, Deutschland oder der Schweiz absolviert werden musste. Dies änderte sich erst, als 1937 das Collegium Marianum (heute Landesgymnasium) von geflüchtete Ordensschwwestern aus Bayern gegründet wurde.³⁵

Wenige Jahre zuvor wurden zudem die liechtensteinischen Pfadfindervereine von Carl Miguel Freiherr von Vogelsang und dem späteren Regierungschef Alexander Frick gegründet. Die Vereinigung bot der Jugend eine Freizeitbeschäftigung im Rahmen der katholischen Lehre und unter Schirmherrschaft des Fürsten. Es gab jedoch in den 30er-Jahren auch vermehrt Jugendliche, die sich an der Bevormundung durch Kirche und Politik störten.

³³ Ebd. 28

³⁴ Binder, H. / Quaderer, H. (2013). *„Jener furchtbare 5. April 1933“*. Limmat-Verlag. S. 94

³⁵ Jud, U. (2005). *Liechtenstein und die Flüchtlinge zur Zeit des Nationalsozialismus*. Chronos. S. 148

3.2. Liechtenstein und der Krieg

Liechtenstein als enger Verbündeter der Schweiz erklärte nach dem deutschen Überfall auf Polen seine Neutralität in diesem Konflikt. Und obwohl das Land von den direkten Folgen der Kämpfe in diesem Krieg weitestgehend verschont blieb, stellten die sechs Kriegsjahre doch durchaus eine Ausnahmesituation für Bevölkerung und Politik dar.

3.2.1. Die nationalsozialistische Bewegung

Erstmals direkten Kontakt mit der nationalsozialistischen Ideologie machte die liechtensteinische Bevölkerung im April 1933 mit der „Rotteraffäre“, als die in Liechtenstein eingebürgerten jüdischen Theaterbesitzer Fritz und Alfred Rotter sowie dessen Gattin von liechtensteinischen und deutschen Nationalsozialisten entführt wurden. Bei der Flucht vor ihren Entführern kamen Alfred und seine Gattin Gertrud ums Leben, sein Bruder Fritz kam schwer verletzt davon. Wenige Monate später versammelten sich zum ersten Mal die Mitglieder der neu gegründeten dritten Partei im Land „Liechtensteiner Heimatdienst“ (LHD). Diese Partei unter der Leitung von Vaterland-Chefredakteur Carl Miguel Freiherr von Vogelsang orientierte sich stark an der faschistischen „Heimwehr“ und der ständestaatlichen „Vaterländischen Front“ aus Österreich. Der LHD nutzte die in der Bevölkerung und insbesondere in der Jugend vorhandene Unzufriedenheit mit den beiden grossen Parteien und präsentierte sich als moderne Alternative und Opposition. 1935 fusionierte der LHD mit der VP, wodurch die Vaterländische Union (VU) entstand. Zur selben Zeit wie der LHD entstand im Land auch eine „Ortsgruppe Liechtenstein der NSDAP“, deren Mitglieder hauptsächlich Auslanddeutsche waren. Langjähriger Leiter der eher einflusslosen Ortsgruppe war Ramco-Besitzer Dr. Friedrich Bock.³⁶

1938 gründete der Ingenieur Martin Hilti gemeinsam mit weiteren Gleichgesinnten die Partei „Volksdeutsche Bewegung in Liechtenstein“ (VDBL) mit dem Ziel alle liechtensteinischen Juden zu vernichten und einen Anschluss Liechtensteins an das „Dritte Reich“ zu bewirken³⁷. Nur ein Jahr später kam es durch die inzwischen stark gewachsene VDBL und die SA Vorarlberg zu einem Putschversuch. Dieser scheiterte aber am Widerstand aus der Bevölkerung und der fehlenden Unterstützung aus Berlin. Namentlich der fürstliche Justitiar Dr. Dieckhoff in Berlin und der Liechtenstein freundlich gesinnte Diplomat Graf von Stahmer-Silum „trugen [...] wesentlich zur Verschonung Liechtensteins bei“³⁸, indem sie Hitler rechtzeitig über die Pläne der Vorarlberger Truppenverbände informierten. Nachdem der Putschversuch für die Führung der VDBL aber ohne wesentliche

³⁶ Geiger, P. / Allgäuer, R. (2000). *Krisenzeit* (2., durchges. Aufl.) Band 1. Verlag des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Chronos-Verlag. S.131

³⁷ Ruault, F. (2017). *Geschäftsmodell Judenhass*. Peter Lang Edition. S. 70

³⁸ Geiger, P. (2011). *Der Graf von Silum – Eine Figur der deutschen, japanischen und liechtensteinischen Zeitgeschichte in 25 Jahre Liechtenstein-Institut (1986-2011)*. Verlag der Liechtensteinischen Akademischen Gesellschaft. S. 155

Konsequenzen blieb, gab sie ab 1940 unter der Leitung von Martin Hilti das antisemitische Hetzblatt „Der Umbruch“ heraus. Das stark an den „Stürmer“ angelegte Blatt hetzte und beschimpfte bis zu seinem endgültigen Verbot 1943 immer wieder auf schlimmste Art und Weise gegen Juden und andere politische Gegner.

Doch auch abseits der Druckerpresse war die VDBL sehr aktiv und sorgte für bürgerkriegsähnliche Zustände in Liechtenstein.³⁹ Immer wieder führten Mitglieder der VDBL Schlägereien mit Gegnern, überwachten, beschimpften und pöbelten Juden an und verübten mehrere Sprengstoffanschläge. Truppenübungen der VDBL wurden zur Provokation in der Öffentlichkeit durchgeführt, Hakenkreuzflaggen auf öffentlichem Grund aufgehängt, Vandalismus betrieben und schliesslich auch öffentliche Infrastrukturen beschädigt.⁴⁰ Eine zentrale Figur für die Tätigkeiten der VDBL war Martin Hilti mit seiner Werkstatt „Hilti OHG“ in Schaan. Er unterhielt persönliche Kontakte zum SD und anderen Stellen in Deutschland, für die er u.a. spionierte und Spione anheuerte. Zeitweise war er auch als Freiwilliger in der Waffen-SS abseits der Front tätig. Ausserdem vermittelte er durch sein Unternehmen mehrere Dutzend Freiwillige aus Liechtenstein und der Schweiz an die SS.⁴¹

3.2.2. Antisemitismus und Fluchtbewegungen

Obwohl der Anteil der jüdischen Bevölkerung in Liechtenstein äusserst gering war, herrschte ein latenter Antisemitismus in der fast ausschliesslich katholischen Bevölkerung.⁴² Dieser wurde während den Kriegsjahren insbesondere durch die VDBL und den „Umbruch“ bewirtschaftet. Dass die antisemitischen Ressentiments in Liechtenstein bereits vorher existierten, zeigen etwa die politischen Forderungen des LHD oder die milden Strafen für die Entführer in der „Roteraffäre“, deren Freilassung später sogar durch eine Petition mit 700 Unterzeichnenden gefordert wurde.⁴³

Im Frühjahr 1938 sah sich Liechtenstein erstmals mit einer grösseren Zahl von jüdischen Flüchtlingen an seiner Grenze konfrontiert. Zwischen dem Anschluss Österreichs und dem Kriegsausbruch wurden rund 250 Flüchtlinge an der liechtensteinischen Grenze zu Deutschland dokumentiert, welche aus „rassischen“ Gründen verfolgt wurden. Die Zahl der „rassisch Verfolgten“ d.h. Juden, welche die grösste Gruppe von Flüchtlingen ausmachten, nahm nach Kriegsausbruch stark ab. Dies kann darauf zurückgeführt werden, dass den Juden ab 1941 die Flucht aus Deutschland und den besetzten Gebieten

³⁹ Ebd. S. 126

⁴⁰ Geiger, P. / Allgäuer, R. (2000). *Krisenzeit* (2., durchges. Aufl.) Band 1. Verlag des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Chronos-Verlag. S.540ff

⁴¹ Ruault, F. (2017). *Geschäftsmodell Judenhass*. Peter Lang Edition. S. 93

⁴² Jud, U. (2005). *Liechtenstein und die Flüchtlinge zur Zeit des Nationalsozialismus*. Chronos. S. 31

⁴³ Ebd. S. 33ff

untersagt war, und für Grenzübertritte anderer Art ein Visum verlangt wurde. Wie viele deshalb schon an den deutschen Grenzposten abgefangen wurden oder die Flucht über die grüne Grenze versuchten, ist nicht genau belegt. Auch eine Rückweisung aus Liechtenstein nach Deutschland konnte u.U. zum Tod führen.

Für jene Flüchtlinge, die nach erfolgreichem Grenzübertritt nach Liechtenstein nicht weiterreisten, sondern sich dort niederliessen, war das Leben von einem Gefühl der Bedrohung geprägt⁴⁴. Denn die antisemitisch motivierten Übergriffe und Hetze der VDBL und deren Duldung durch die Regierung in weiten Teilen machten ihnen das Leben nicht angenehmer. Schliesslich begegneten sie auch hier Schikanen, die sie bereits aus dem Deutschen Reich kannten. So rief etwa die Scana Konservenfabrik 1942 ihre Kunden zu einem Verkaufsboykott an Juden auf.⁴⁵

Liechtenstein war in Migrationsfragen durch das Fremdenpolizeiabkommen stark von der Schweiz abhängig, und nahm gleichzeitig auch Rücksicht auf Nazi-Deutschland um eine Provokation zu vermeiden. Zudem zeigte sich das Fürstentum in der Gewährung von Asyl, der Vergabe von Niederlassungsbewilligungen und bei Einbürgerungen an Juden sehr selektiv. So wurden etwa vermögende Personen, die für sich selber sorgen konnten und möglicherweise durch unternehmerische Tätigkeiten auch Arbeitsplätze schaffen konnten bevorzugt. Vor allem bei Einbürgerungen wurden hohe Summen als Kautions verlangt, welche dem armen Staat ein zusätzliche Einnahmen verschaffte, was vereinfacht so auf den Punkt gebracht werden konnte: „Die einen boten Schutz und brauchten Geld, die anderen boten Geld und brauchten Schutz“.⁴⁶

Schliesslich sah sich Liechtenstein gegen Kriegsende erneut mit einem grossen Andrang von Flüchtlingen an seiner Grenze konfrontiert, unter denen sich dieses Mal zahlreiche Kriegsgefangene sowie der ehemalige Staatschef Vichy-Frankreichs befanden. Die grösste Gruppe bildeten jedoch die 494 Kriegsinternierten der „Ersten Russischen Nationalarmee“, welche unter dem Kommando von General Arthur Holmston gemeinsam mit der Wehrmacht in Russland gegen die Rote Armee kämpften und u.a. mit der Partisanenbekämpfung in den besetzten Gebieten betraut wurde. Ihnen wurde trotz gegenteiligen Bemühungen der Weltmacht Sowjetunion Asyl in Liechtenstein gewährt.

⁴⁴ Ebd. S 251

⁴⁵ Geiger, P. / Allgäuer, R. (2000). *Krisenzeit* (2., durchges. Aufl.) Band 1. Verlag des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Chronos-Verlag. S.595f

⁴⁶ Geiger, P. (2000) nach Jud, U. (2005). *Liechtenstein und die Flüchtlinge zur Zeit des Nationalsozialismus*. Chronos. S. 21

3.2.3. Kriegsproduktion

Von den wenigen Industriebetrieben, die es während des Zweiten Weltkriegs in Liechtenstein gab, waren drei Unternehmen in die Produktion und den Export von Gütern für die deutsche Kriegswirtschaft involviert. Namentlich: Hilti OHG, Präzisions-Apparatebau Vaduz AG (PAV) und Press- und Stanzwerke AG (Presta).⁴⁷ Das grösste dieser Unternehmen war die Presta, welche seit 1941 existierte. Sie wurde mit Unterstützung der liechtensteinischen Regierung durch den Industriellen Emil G. Bührle, den Treuhänder Max Held und den deutschen Waffenhändler Rudolf Ruscheweyh gegründet. Die Presta produzierte 20mm-Munition, welche ausschliesslich an Bührles Maschinenfabrik in Örlikon, Zürich ging. Von dort aus wurden sie weiter an die Wehrmacht verkauft. Aus diesem Grund landete später auch der gesamte Verwaltungsrat, darunter der damalige Direktor der Sparkasse, auf der Schwarzen Liste der Briten. Held, der zu jener Zeit Direktor der Presta war und der nationalsozialistischen Bewegung in der Schweiz nahestand, wurde nach dem Krieg Direktor der Hilti AG.⁴⁸

Diese wiederum wurde 1941 durch die Brüder Eugen und Martin Hilti als Hilti OHG gegründet. Die Firma profitierte von Martin Hiltis Verbindungen ins Deutsche Reich und erhielt, überwacht vom SD in Stuttgart, zahlreiche Aufträge aus Deutschland. Darunter waren hauptsächlich Aufträge der Firmen Maybach, Robert Bosch, Klöckner-Humboldt-Deutz und der Zahnradfabrik Friedrichshafen. Für sie verarbeitete die Hilti OHG Werkstoffe und Komponenten, und lieferte sie dann wieder zurück an die jeweiligen Unternehmen. Deshalb galt sie für die Alliierten auch als „verlängerte Werkbank“⁴⁹ der deutschen Industrie. Trotzdem landete sie aber nicht auf der Schwarzen Liste. Für die Hilti OHG handelte es sich um ein sehr lukratives Geschäft, welches jedoch gegen Kriegsende zusammenbrach. Erst mit der Neuausrichtung auf Befestigungstechnik zu Beginn der 50er Jahre konnte sich das Unternehmen erholen.⁵⁰

Schliesslich bleibt noch die PAV, welche ebenfalls 1941 gegründet wurde. Vollzogen wurde die Gründung durch den Treuhänder Guido Feger, der dafür sorgte, dass die eigentlichen Besitzverhältnisse bis nach dem Krieg unbekannt blieben. Dort stellte sich dann aber heraus, dass die PAV eines der Unternehmen der schweizer Gebrüder Mägerle war. Diese gründeten die PAV aufgrund der vergleichsweise tiefen Steuern in Liechtenstein, und liessen dort verschiedene Messapparate herstellen. Diese wurden

⁴⁷ Unabhängige Historikerkommission Liechtenstein Zweiter Weltkrieg, & Geiger, P. (2009). *Questions concerning Liechtenstein during the National Socialist period and the Second World War*. Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein. S. 127

⁴⁸ Unabhängige Historikerkommission Liechtenstein Zweiter Weltkrieg, & Geiger, P. (2009). *Questions concerning Liechtenstein during the National Socialist period and the Second World War*. Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein. S. 133f

⁴⁹ Ebd. S. 141

⁵⁰ Ebd. S. 135ff

anschliessend an die Werkzeug Union GmbH in Zürich verkauft, welche ebenfalls den Gebrüder Mägerle gehörte. Von dort aus wurden die Produkte fast ausschliesslich an die deutsche Rüstungsindustrie verkauft. So kam es, dass u.a. in die sogenannte Vergeltungswaffe 1 Komponenten der Werkzeug Union und möglicherweise auch der PAV eingebaut wurden.⁵¹

Trotz der teils engen Kooperation mit der deutschen Kriegswirtschaft war keines der liechtensteiner Unternehmen direkt in Fälle von Zwangsarbeit verwickelt. Indirekte Fälle gab es jedoch sehr wohl. So setzte etwa die Firma Maybach aus Friedrichshafen, die Hauptauftraggeber für die Hilti OHG war, insgesamt mehrere tausend Zwangsarbeiter ein.⁵²

3.2.4. Die Rolle des Staates

Nicht nur in der liechtensteinischen Wirtschaft, sondern auch seitens der damaligen Regierung und des Landesfürsten herrschte reger Kontakt und Austausch mit verschiedenen Stellen des Deutschen Reichs. Fürst Franz Josef II. telegraphierte an gegebenen Anlässen wie Geburtstag, Neujahr oder beim Anschluss Österreichs an Adolf Hitler und teilte ihm seine Glückwünsche mit. Dabei war jedes Telegramm an Hitler wohlüberlegt formuliert und ging gelegentlich auch weiter als es die diplomatische Etikette verlangt hätte. Hintergedanke war dabei natürlich, wie auch schon beim Besuch von Franz Josef und Dr. Hoop in Berlin, die Sicherung der liechtensteinischen Souveränität. Die fürstliche Familie bemühte sich gleichzeitig auch noch um die Sicherung ihrer Ländereien und Vermögen in Österreich und der Tschechoslowakei. Deshalb war bspw. Auch Reichsjägermeister Göring mehrmals zur Jagd in den fürstlichen Wäldern eingeladen, wofür er jedoch nie Zeit fand. Die fürstliche Familie nutzte zudem das Angebot an ungarischen Zwangsarbeitern, welche auf den fürstlichen Gütern bei Schloss Eisgrub (Lednice) eingesetzt wurden.

Regierungschef Hoop arbeitete in Deutschlandfragen eng mit seinem Berater Ernst Hermann Sieger zusammen. Sieger war deutscher Verleger, Philatelist und NSDAP-Ortsgruppenleiter. In Liechtenstein initiierte er die Gründung des Postmuseums, und wurde später Vertrauensperson von Dr. Hoop, für den er an deutsche Regierungsstellen vermittelte. Bei Kriegsende gewährte Hoop Sieger Schutz vor der Auslieferung an die Alliierten in Liechtenstein. Dies führte jedoch zur Demission von Hoop und der Ausweisung Siegers, der noch bis 1950 in Entnazifizierungsverfahren war.⁵³

⁵¹ Ebd. S. 141 ff

⁵² Ebd. S. 148

⁵³ *Sieger Hermann Ernst, dt. Philatelist, Verleger.* <http://e-archiv.li/> (28.02.2018)

4. Analyse der liechtensteinischen Erinnerungskultur

Nachdem in den vorangegangenen Kapiteln bereits wichtige Vorarbeit für die Beantwortung der in dieser Arbeit behandelten Fragestellung geleistet wurde, soll diese Analyse nun einen weiteren, grossen Schritt zur Antwort hin sein. Vorweg sollen jedoch noch einige Anmerkungen zum Zweck und den Methoden der Analyse angebracht werden.

Die Analyse folgte, wie auch die gesamte Arbeit, der Frage nach Existenz und Ausmass einer Erinnerungskultur an die Zeit des Zweiten Weltkriegs in Liechtenstein. Zur Einschränkung der schier unermesslichen Menge an Informationen, die es im Rahmen einer derartigen Analyse zu untersuchen gibt, dienten sowohl die in Kapitel 2.3 beschriebene Definition des Begriffs der Erinnerungskultur als auch die in Kapitel 3.2 dargelegten historischen Begebenheiten. So konzentriert sich die Analyse insbesondere auf folgende fünf zentrale Aspekte: Gedenktage, Erinnerungsorte, Kunst und Kultur, Politik und Staat sowie Strassennamen. Ein weiterer wichtiger Aspekt, namentlich die Forschung und wissenschaftliche Aufarbeitung, wird in Kapitel 5 separat behandelt, da sie die eigentliche Grundlage für die Erinnerungskultur darstellt.

Was die Methodik anbelangt, muss an dieser Stelle angemerkt werden, dass zwar nach bestem Wissen und Gewissen vorgegangen wurde, die Untersuchung jedoch nicht den Anforderungen wissenschaftlicher Analysen entspricht. Folglich soll auch kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden.

4.1. Gedenktage

Gedenktage sind Teil des kulturellen Gedächtnisses und wirken insbesondere als Nationalfeiertage identitätsstiftend. Gedenkt wird dabei meist an bedeutende Ereignisse, Personen, Opfer oder religiöse Figuren. Als mehrheitlich katholisches Land kennt Liechtenstein vor allem jene (i.d.R. arbeitsfreie) Gedenktage, die auf dem Heiligenkalender der römisch-katholischen Kirche basieren. Relevant für diese Analyse ist aber einzig Mariä Himmelfahrt am 15. August. Dieser Gedenktag an die Aufnahme der Jungfrau Maria in den Himmel wurde ab 1940 mit den Feierlichkeiten für den Geburtstag von Fürst Franz Josef II. am 16. August zusammengelegt, und fortan als Staatsfeiertag gefeiert⁵⁴. Der während des Krieges geschaffene Feiertag erinnert heute an Fürst Franz Josef II und die Unabhängigkeit seines Landes.

Daneben werden teilweise noch weitere Gedenktage begangen, welche jedoch nicht landesspezifisch sind, sondern weltweit oder europaweit begangen werden. Beispielsweise wird seit 2011 jeweils am internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des

⁵⁴ Liechtenstein Marketing. *Die Geschichte des Staatsfeiertags*. <https://www.staatsfeiertag.li/hintergrund/> (27.12.2017)

Nationalsozialismus am 27. Januar eine, durch die Regierung mitorganisierte, Holocaust-Gedenkstunde durchgeführt.⁵⁵ Andere Gedenktage wie bspw. das Ende des Zweiten Weltkriegs in Europa am 8. Mai werden nicht begangen.

4.2. Erinnerungsorte

Erinnerungsorte können geografische Orte, aber auch historische Ereignisse oder bedeutungsvolle Begriffe sein, welche prägend und sinn- und identitätsstiftend für die jeweilige Erinnerungskultur sind. Um den Rahmen dieser Analyse jedoch nicht zu sprengen, wurden hier lediglich geografische Erinnerungsorte untersucht.

Russendenkmal in Schellenberg

1980 wurde in Schellenberg an der Stelle, an der damals General Holmstons 1. Russische Nationalarmee nach Liechtenstein übertrat, ein Denkmal errichtet. Ausschlaggebend für das Gedenken an die asylsuchenden Soldaten soll der historisch inkorrekte Russen-Mythos sein, welcher damals schon tief in der Bevölkerung verankert gewesen sein soll. Bei diesem handelt es sich nämlich um eine klassische David-gegen-Goliath-Geschichte. Das kleine Liechtenstein soll sich aus humanitären und selbstlosen Gründen gegen die übermächtige Sowjetunion aufgelehnt haben und ihnen die Auslieferung der Soldaten (welche möglicherweise Kriegsverbrecher waren) verweigert haben. Der Historiker Peter Geiger beschreibt ihn als den „Mythos vom starken Schwachen, der stark ist, weil er unbeirrt am Rechten festhält“. Dass von den ursprünglich 500 internierten lediglich 134 überhaupt im Land blieben und Asyl beanspruchten, und die Regierung auch diese gerne möglichst bald losgeworden wäre, geht dabei aber gerne vergessen.⁵⁶

Prinzessin von Luftangriff in Wien getroffen, Dux Kapelle

Der bei einem alliierten Luftangriff auf Wien ums Leben gekommenen Prinzessin Maria Elisabeth von Liechtenstein wurde ein grosses Grabmal bei der Duxkapelle in Schaan errichtet.⁵⁷

Rotter Tafel bei Gaflei, Vaduz

Unterhalb von Gaflei wurde 2002 nahe der Stelle, an der das Ehepaar Rotter, von Nationalsozialisten verfolgt, um das Leben kam eine Gedenktafel eingeweiht. Die Tafel soll an das „Liechtensteinische[...] Pogrom“⁵⁸ erinnern. Das Gegenstück dazu findet sich am Admiralspalast in Berlin, wo ebenfalls eine Tafel an die vormaligen Besitzer und ihre Flucht nach Liechtenstein erinnert

⁵⁵ Yad Vashem. *Verein der Liechtensteiner Freunde von Yad Vashem*. <http://www.yadvashem.org/de/friends/associations/liechtenstein.html> (31.01.2018)

⁵⁶ Geiger, P. et al. (1996). *Russen in Liechtenstein*. Schalun, Chronos-Verlag. S. 154ff

⁵⁷ Liechtensteiner Volksblatt. (12.9.1944)

⁵⁸ Binder, H. / Quaderer, H. (2013). *"Jener furchtbare 5. April 1933"*. Limmat-Verlag. S. 92

Waldhotel in Vaduz

1932 nahm das Waldhotel oberhalb des vaduzer Villenviertels seinen Betrieb auf. Das noble Hotel war nicht nur Erholungsort für internationale Gäste, sondern auch Treffpunkt der liechtensteinischen Nationalsozialisten. Auch der damalige Pächter des Hotels, Leo Bolter, befand sich ab 1942 auf der Schwarzen Liste der Briten⁵⁹. Zudem diente das Hotel bis Kriegsende auch als Drehscheibe internationaler Agenten, Spione und nationalsozialistischer Funktionäre⁶⁰. Als 1975 das Waldhotel abgebrochen wurde, nachdem es schon mehrere Jahre leer stand, waren das Hotel und das öffentliche Schwimmbad „ein Stück Vaduzer Geschichte“, wie das Liechtensteiner Vaterland damals schrieb.⁶¹ 2017 wurden durch die Gemeinde Vaduz drei Informationstafeln an die Stelle des ehemaligen Hotels angebracht. Die Tafeln informieren über die Geschichte des Hauses, die Architekten und die öffentlichen Reaktionen nach dem Abriss. Die Nähe der Angestellten und Gäste zum Nationalsozialismus zu jener Zeit findet darauf jedoch keinen Platz. Einzig die Rotteraffäre, welche im Waldhotel ihren Ausgang nahm, wird kurz erwähnt.

4.3. Kunst und Kultur

Auch die Kunst in ihren verschiedenen Formen kann Teil einer Erinnerungskultur sein. Ausdruck kann dies sowohl in Form eigens geschaffener Werke als auch in Form bereits existierender Werke, die durch ihre Vergangenheit mit neuer Bedeutung versehen wurden, finden.

Ausstellungen

In Liechtenstein fanden diverse Ausstellungen statt, welche Themen wie die Anschlussfrage oder die Fluchtbewegungen in Liechtenstein behandelten.⁶²

Gedenken

Anlass für mehrere Kunstwerke war der 100. Jahrestag der Rotteraffäre.. So erschien 2003 eine Graphic Novel, welche die Geschichte der Entführung zeigte. Im selben Jahr wurde auch von anderen Künstlern das Plädoyer von Fritz Rottters Verteidiger Wladimir Rosenbaum öffentlich gelesen, welches damals im Prozess gegen die Entführer nicht gelesen werden durfte.

⁵⁹ Ruault, F. (2017). *Geschäftsmodell Judenhass*. Peter Lang Edition. S. 96

⁶⁰ Ebd. S.93

⁶¹ Liechtensteiner Vaterland (4.1.1975)

⁶² Büchel, D. (2013). *Anschluss oder weiterhin souverän?: Liechtenstein 1938*. Rainer Vollkommer, Liechtensteinisches Landesmuseum.

Küfer-Martis-Huus (2010). *Zuflucht auch Raten – Liechtenstein und die Juden*.

http://www.kmh.li/cms/upload/presse/Zuflucht_auf_Raten-Texte.pdf (28.12.2017)

Die fürstliche Kunstsammlung

Während im Frühjahr 1946 die Rote Armee weiter nach Westen vorrückte, befand sich ein Grossteil der fürstlichen Kunstsammlung noch immer in Wien. Fürst Franz Josef II. handelte deshalb mit Presta-Verwaltungsrat Ruscheweyh, der ein enger Vertrauter von Reichsführer-SS Himmler war, einen Deal aus. Die SS genehmigte den Transport der fürstlichen Sammlung nach Vaduz, und im Gegenzug erhielt Ruscheweyh die liechtensteinische Staatsbürgerschaft, welche ihn vor der Auslieferung an die Alliierten schützte.

Philatelie

Die Philatelie ist für Liechtenstein von grosses Bedeutung. Seit Anfang des 20. Jahrhunderts gibt das Land eigene Briefmarken heraus. Über all die Jahre waren die Landesfürsten (und später auch die fürstliche Familie) wohl eines der häufigsten Motive. Andere Personen sind auf liechtensteinischen Briefmarken kaum zu finden. So konnten denn aus der für diese Arbeit relevanten Zeit auch nur eine einzige Person auf einer Briefmarke gefunden werden. Dabei handelt es sich um den Gründer des Postmuseums Ernst Sieger⁶³.

4.4. Politik und Staat

Äusserungen von Regierung, Landtag, Gemeindevorstehern und Landesfürst zeigen die Haltung des offiziellen Liechtenstein zu Sachverhalten. Dass diese aber nicht immer einheitlich sein muss und durchaus ambivalent sein kann, zeigen folgende Episoden.

Während die liechtensteinische Regierung den Nationalsozialismus offiziell verurteilt und jährlich seinen Opfern gedenkt, scheinen sich einzelne Regierungsmitglieder der eigenen Geschichte nicht immer ganz bewusst zu sein. So forderte etwa jüngst der stellvertretende Regierungschef Thomas Zwiefelhofer mehr Unternehmen wie die damalige Hilti OHG und stellte sie als Beispiel für ein Unternehmen mit organischem Wachstum dar. Dass das Unternehmen aber überhaupt nur dank Aufträge deutscher Rüstungsbetriebe und der Kooperation mit dem nationalsozialistischen Regime überlebensfähig war (vgl. 3.2.2 und 3.2.3) erwähnte Zwiefelhofer dabei nicht.⁶⁴

Ein etwas älteres Beispiel zeigt ein ähnliches Bild. Zum 150. Jubiläum der Souveränität Liechtensteins sollten 1956 durch Franz Josef II. Orden an verdienstvolle Personen des Landes verliehen werden. Vorgesehen war auch, dass Martin Hilti, der Liechtenstein jahrelang jegliche Existenzberechtigung abgesprochen hatte, eine solche Auszeichnung erhält. Eine Intervention durch zahlreiche Bürger erreichte zwar eine Debatte um die Verleihung des Ordens an den Nationalsozialisten, trotzdem erhielt Hilti seine

⁶³ Marke 75 Jahre Postmuseum. <https://shop.philatelie.li/75-jahre-postmuseum>

⁶⁴ Ruault, F. (2017). *Geschäftsmodell Judenhass*. Peter Lang Edition. S. 13

Auszeichnung und wurde später zum Fürstlichen Kommerzienrat berufen.⁶⁵ Derselbe Fürst, der einen Antisemiten mit den höchsten Würden auszeichnete, wirkte aber gleichzeitig als Unterstützer einer gross angelegten Spendenaktion für ein israelisches Kinderheim.⁶⁶

Hilti war jedoch nicht der einzige Empfänger fürstlicher Würdigungen mit ambivalenter Rolle in der Zeitgeschichte. Auch Heinrich Stahmer, der wesentlich zum Erhalt der liechtensteinischen Souveränität beitrug, erhielt bereits 1939 als höchst mögliche Auszeichnung den eigens geschaffenen Ehrentitel „Graf von Silum“. Stahmer war ein früherer Nationalsozialist, SS-Sturmbannführer und Diplomat im Dienste Ribbentrops. Später war er Delegierter von Oerlikon / Bühler in Japan.⁶⁷

Fehlendes Bewusstsein oder möglicherweise gar Verdrängung lassen sich nicht nur seitens der Regierung, sondern auch in den Gemeinden feststellen. 2016 gab die Gemeinde Schaan einen Gedenkband über die Maschinenbau Hilti als Teil der schaaner Dorfgeschichte heraus. Darin werden sowohl die damalige Hilti OHG, als auch ihre beiden Gründer porträtiert. Jedoch fehlt es vollständig an Verweisen auf die langjährigen politischen Tätigkeiten der beiden Gründer. Auch über die Rolle, die die Hilti OHG während des Krieges spielte wird kein Wort verloren.⁶⁸

4.5. Strassennamen

Ein oft genutztes Mittel zu Ehren oder Gedenken an Personen ist die Benennung einer Strasse, eines Platzes oder eines Parks nach ihr. Die Benennung spiegelt aber auch die aktuellen Herrschaftsstrukturen und Ideologien wider.⁶⁹ Für diese Analyse wurden deshalb alle liechtensteinischen Strassennamen, welche nach Personen, benannt wurden, einbezogen. Die Angaben entstammen aus dem Geodatenportal vom Amt für Bau und Infrastruktur.⁷⁰

Von den 16 Strassen im Fürstentum Liechtenstein, welche nach Personen benannt wurden, tragen fünf die Namen von Landesfürsten und elf die Namen von Bürgerlichen. Dabei fällt auf, dass im Unterland mehr Strassen nach Bürgerlichen benannt wurden (7) als im Oberland (4). Gleichzeitig wurden im Oberland mehr Strassen nach Fürsten

⁶⁵ Ebd. S. 199

⁶⁶ <https://www.volksblatt.li/Leserbrief.aspx?id=34327&date=01.01.2017&search=>

⁶⁷ Geiger, P. (2011). *Der Graf von Silum – Eine Figur der deutschen, japanischen und liechtensteinischen Zeitgeschichte in 25 Jahre Liechtenstein-Institut (1986-2011)*. Verlag der Liechtensteinischen Akademischen Gesellschaft. S. 168

⁶⁸ Eberle, A. (2016). *Maschinenbau Hilti: eine Schaaner Dorfgeschichte*. Gemeinde Schaan

⁶⁹ Lamers, R. (2010). *Vom Adolf-Hitler-Platz zum Ebertplatz – Straßennamen als Spiegel der Geschichte*. <https://web.archive.org/web/20120327204457/http://www.goethe.de/ges/pok/pan/de5648195.htm> (27.02.2018)

⁷⁰ *Geodatenportal*. <http://geodaten.llv.li/geoportal/flurnamenkarte.html> (2018)

benannt (4) als im Unterland (1). Nach Personen aus der für diese Arbeit relevanten Zeit wurden jedoch lediglich zwei Strassen benannt, welche beide den Namen von Fürst Franz Josef II. tragen. Ausserhalb von Liechtenstein gibt es in Thüringen (Vorarlberg), Nersingen (Bayern) und Munster (Department Haut-Rhin) zudem noch Strassen und in Tulsa (Oklahoma) ein Baseball-Feld, welche nach Martin Hilti benannt sind⁷¹.

5. Überblick zum aktuellen Forschungsstand

Abschliessend soll hier als separater Teil der Analyse die Forschung zu jener historischen Periode genauer betrachtet werden. Der Grund für diesen besonderen Fokus auf die Geschichtsforschung liegt darin, dass sie überhaupt erst die Grundlagen schafft, auf der eine Erinnerungskultur basieren kann. Sie schafft und fördert historische Fakten zutage, und hilft bei deren Einordnung und Bewertung.⁷²

5.1. Überblick

Die wohl umfassendsten Werke über Liechtenstein zur Zeit des Zweiten Weltkriegs sind Peter Geigers Publikationen *Krisenzeit* (2001) und *Kriegszeit* (2010), welche einen Überblick über die Geschichte des Landes von Beginn der 30er-Jahre bis Ende des Zweiten Weltkriegs bieten. Zur Erforschung der Ereignisse der Jahre von 1939-45 trug insbesondere die von der Regierung beauftragte Unabhängige Historiker Kommission Liechtenstein Zweiter Weltkrieg (UHK) unter der Leitung von Geiger bei. Weitere nennenswerte Beiträge sind etwa das Projekt „Wirtschaftskrise, Nationalsozialismus und Krieg, Dokumente zur liechtensteinischen Geschichte 1928 bis 1950“ und die regelmässigen Publikationen des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein.

5.2. Die Arbeit der UHK

Im Jahr 2005 schloss die UHK ihre vierjährige Forschungsarbeit ab. Das international besetzte Team von Historikern wurde 2001 von Regierung einberufen und erhielt den Auftrag die zu jener Zeit in der Öffentlichkeit aufgeworfenen Fragen zur Rolle Liechtensteins während des Zweiten Weltkriegs zu beantworten. Resultat der Forschungsarbeiten waren sieben wissenschaftliche Publikationen u.a. zu den Flüchtlingen in Liechtenstein, der Kriegsproduktion, den Finanzbeziehungen und nachrichtenlosen Vermögen. Durch die Arbeit der UHK wurde die Zeit des Zweiten Weltkriegs so ausführlich erforscht, wie nur wenige andere historische Perioden in der Geschichte Liechtensteins.⁷³

⁷¹ *Google Maps*. <https://maps.google.li/> (2018)

⁷² Interview mit Rupert Tiefenthaler, Liechtensteinisches Landesarchiv (31.01.2018)

⁷³ Unabhängige Historikerkommission Liechtenstein Zweiter Weltkrieg / Geiger, P. (2005). Fragen zu Liechtenstein in der NS-Zeit und im Zweiten Weltkrieg. *Chronos*. S. 14ff

5.3. Der HVFL

Der Historische Verein für das Fürstentum Liechtenstein wurde 1901 in Vaduz gegründet. Das in der Gründungsversammlung festgelegte Ziel war die „Förderung der Vaterländischen Geschichtskunde“⁷⁴, welche durch die Herausgabe eines Jahrbuches mit Aufsätzen über die liechtensteinische Geschichte erreicht werden soll. Mit der Zeit begann sich der Verein auch auf weitere Gebiete, wie etwa Archäologie, Heimat-, Denkmal- und Umweltschutz, zu konzentrieren. Der Verein übt zudem eine umfangreiche Sammel-tätigkeit aus.⁷⁵

5.4. Das Landesarchiv⁷⁶

Das Archivgesetz sieht vor, dass sich das Liechtensteinische Landesarchiv „an der Er-forschung und Veröffentlichung des Archivguts [beteiligt]“.⁷⁷ Aus diesem Grund initiierte das Landesarchiv im Zuge der Forschungsarbeit der UHK das Projekt Quellenedition 1928-50, um die zahlreichen von der Historikerkommission gesichteten Quellen der Öff-entlichkeit zugänglich zu machen. Produkt dieser Arbeit war ein Quellenwerk, das so-wohl in Buchform⁷⁸ als auch frei zugänglich im Internet⁷⁹ publiziert wurde. Dieses, mitt-lerweile abgeschlossene, Projekt blieb jedoch eher die Ausnahme. Denn die Rolle des Landesarchivs ist heute nicht mehr jene des Historikerarchivars, welcher Quellen er-schliesst und auch auswertet, sondern eher jene des Dienstleisters für die Forschung. Grund dafür sind in erster Linie mangelnde Ressourcen für solche Arbeiten.

5.5. Ausblick

Viele offenen Forschungsfragen wurden durch die Arbeit der UHK beantwortet. Auch die regelmässigen Beiträge von verschiedenen Seiten sorgten dafür, dass es kaum noch wichtige offene Fragen zu Liechtensteins Geschichte in den 30er- und 40er-Jahren gibt. Die Bestände des Landesarchivs aus jener Zeit sind zudem weitestgehend gesichtet.⁸⁰

⁷⁴ Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein. (2000). *Jahrbuch Bd 100*. S. 35ff

⁷⁵ Ebd. S. 99

⁷⁶ Interview mit Rupert Tiefenthaler, Liechtensteinisches Landesarchiv (31.01.2018)

⁷⁷ Liechtensteinisches Landesgesetzblatt Nr. 215 (1997). *Archivgesetz Art.4*.

⁷⁸ Liechtensteinisches Landesarchiv et al. (2011). *Wirtschaftskrise, Nationalsozialismus und Krieg*. Verlag des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Chronos-Verlag.

⁷⁹ www.e-archiv.li

⁸⁰ Interview mit Rupert Tiefenthaler, Liechtensteinisches Landesarchiv (31.01.2018)

6. Fazit

Der Überblick über die historische Situation Liechtensteins zur Zeit des Zweiten Weltkriegs in Kapitel 3 zeigt, dass es sich dabei um einige sehr ereignisreiche und zukunftsweisende Jahre für das Fürstentum handelt.

Die Analyse in Kapitel 4 erbringt wiederum den Beweis, dass eine Erinnerungskultur an jene Zeit in Liechtenstein existiert, und somit die These dieser Arbeit bestätigt. Sie ist jedoch, wie die verschiedenen Aspekte aufzeigen, nicht sehr ausgeprägt und eher auf die Person des Landesfürsten konzentriert. Teilweise fehlendes Bewusstsein für jene historische Periode kann bei den untersuchten Bereichen insbesondere seitens des offiziellen Liechtensteins d.h. von Regierung und Landesfürsten festgestellt werden. Generell scheint die untersuchte Zeit nur bedingt Teil einer liechtensteinischen Identität zu sein.

Der Forschungsüberblick in Kapitel 5 zeigt zudem, dass die Zeit des Zweiten Weltkriegs in jüngerer Zeit umfangreich und ausführlich von verschiedenen Seiten erforscht wurde. Eine kritische Auseinandersetzung mit möglicherweise problematischen Persönlichkeiten und Ereignissen konnte bislang nur innerhalb der Forschung festgestellt werden. In der Öffentlichkeit scheint diese nur in eingeschränkter Masse stattzufinden, wobei hier das Vergessen in Form von Zudecken erkennbar ist.

III Abkürzungsverzeichnis

FBP	F ortschrittliche B ürger p artei in Liechtenstein
HVFL	H istorischer V erein für das F ürstentum L iechtenstein
LHD	L iechtensteiner H eimat d ienst
NSDAP	N ational s ozialistische D eutsche A rbeiter p artei
OHG	O ffene H andels g esellschaft
PAV	P räzisions a pparate b au V aduz
SA	S turm a bteilung
SD	S icherheits d ienst des Reichführers S S
SS	S chutz s taffel
VDBL	V olks d eutsche B ewegung in L iechtenstein
VP	Christlich-Soziale V olk s partei
VU	V aterländische U nion
UHK	U nabhängige H istoriker k ommission Liechtenstein Z weiter Welt k rieg

IV Quellen- und Literaturverzeichnis

- «Informationsverarbeitungsparadigma». <http://www.psychomentalis.de/glossar/definition/?id=Informationsverarbeitungsparadigma> (10.11.2017)
- Baum, F. et al. (2010). *Zuflucht auch Raten – Liechtenstein und die Juden*. http://www.kmh.li/cms/upload/presse/Zuflucht_auf_Raten-Texte.pdf (28.12.2017)
- Becker, J. (2005). *Vergeben und Vergessen*. http://www.mediamanual.at/mediamanual/themen/pdf/diverse/51_Becker_Vergeben.pdf (4.1.2018)
- Binder, H. / Quaderer, H. (2013). *"Jener furchtbare 5. April 1933"*. Limmat-Verlag.
- Buchbinder, S. / Weishaupt, M. (2004). *Das Bild des Fürsten in Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein Band 103*
- Büchel, D. (2013). *Anschluss oder weiterhin souverän?: Liechtenstein 1938*. Rainer Vollkommer, Liechtensteinisches Landesmuseum.
- Croisile, B. (2011). *Unser Gedächtnis* (2., durchgesehene und erweiterte Auflage.). WBG
- E-Archiv <http://e-archiv.li/>
- Eberle, A. (2016). *Maschinenbau Hilti: eine Schaaner Dorfgeschichte*. Gemeinde Schaan
- Förderverein Berliner Schloss E.V. *Das historische Schloss*. <https://berliner-schloss.de/das-historische-schloss/baugeschichte/>
- Forum Politische Bildung (2010). *Informationen zur Politischen Bildung, 32/2010*. http://www.politischebildung.com/pdfs/32_printversion.pdf (8.11.2017)
- Freitag, M. (2017). *Die Psyche des Politischen*. NZZ Libro
- Friedrich, H. (2004). „*Ich war unehrerbietig genug*“ *Arno Schmidts Auseinandersetzung mit dem Goethe-Kult der Nachkriegszeit*. http://www.goethezeitportal.de/db/wiss/goethe/friedrich_aschmidt.pdf (04.03.2018)
- Geiger, P. (2011). *Der Graf von Silum – Eine Figur der deutschen, japanischen und liechtensteinischen Zeitgeschichte in 25 Jahre Liechtenstein-Institut (1986-2011)*. Verlag der Liechtensteinischen Akademischen Gesellschaft
- Geiger, P. / Allgäuer, R. (2000). *Krisenzeit* (2., durchges. Aufl.) Band 1. Verlag des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Chronos-Verlag.
- Geiger, P. et al. (1996). *Russen in Liechtenstein*. Schalun, Chronos-Verlag.

- *Geodatenportal*. <http://geodaten.llv.li/geoportal/flurnamenkarte.html> (2018)
- *Google Maps*. <https://maps.google.li/> (2018)
- Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein. (2000). *Jahrbuch Bd 100*.
- Hölscher, T., & Assmann, J. (1988). *Kultur und Gedächtnis*. Suhrkamp
- Jud, U. (2005). *Liechtenstein und die Flüchtlinge zur Zeit des Nationalsozialismus*. Chronos.
- Lamers, R. (2010). *Vom Adolf-Hitler-Platz zum Ebertplatz – Straßennamen als Spiegel der Geschichte*. <https://web.archive.org/web/20120327204457/http://www.goethe.de/ges/pok/pan/de5648195.htm>
- Liechtensteiner Vaterland (4.1.1975)
- Liechtensteiner Volksblatt. (12.9.1944)
- Liechtensteinisches Landesarchiv et al. (2011). *Wirtschaftskrise, Nationalsozialismus und Krieg*. Verlag des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Chronos-Verlag.
- Liechtensteinisches Landesgesetzblatt Nr. 215 (1997). *Archivgesetz*
- Liechtenstein Marketing. *Die Geschichte des Staatfeiertags*. <https://www.staatfeiertag.li/hintergrund/> (27.12.2017)
- Ruault, F. (2017). *Geschäftsmodell Judenhass*. Peter Lang Edition.
- Unabhängige Historikerkommission Liechtenstein Zweiter Weltkrieg / Geiger, P. (2005). *Fragen zu Liechtenstein in der NS-Zeit und im Zweiten Weltkrieg*. Chronos.
- Unabhängige Historikerkommission Liechtenstein Zweiter Weltkrieg, & Geiger, P. (2009). *Questions concerning Liechtenstein during the National Socialist period and the Second World War*. Historischer Verein für das Fürstentum Liechtenstein.
- Weiß, S. (2013). *Maurice Halbwachs' Konzept des «kollektiven Gedächtnisses»*. <http://www.tabularasamagazin.de/maurice-halbwachs-konzept-des-kollektiven-gedaechtnisses/> (13.12.2017)
- Welzer, H. (2001). *Das soziale Gedächtnis*. Hamburger Edition

- Wunsch, T. (2013). Erinnerungskultur. *Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa*. <https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/begriffe/erinnerungskultur/> (21.01.2018)
- Yad Vashem. *Verein der Liechtensteiner Freunde von Yad Vashem*. <http://www.yadvashem.org/de/friends/associations/liechtenstein.html> (31.01.2018)
- Interview mit Rupert Tiefenthaler, Liechtensteinisches Landesarchiv. (31.01.2018)

V Abbildungsverzeichnis

Abbildung <i>Franz Josef II. und Dr. Hoop bei einer dringlichen Besprechung auf Schloss Vaduz</i> , aus Büchel, D. (2013). <i>Anschluss oder weiterhin souverän?: Liechtenstein 1938</i> . Rainer Vollkommer, Liechtensteinisches Landesmuseum.	Titelseite
Abbildung 1 Schematische Darstellung des Gedächtnisses. Abgeändert nach Bernhard Wenzl.....	5

Anhang

Liste der Strassennamen

Auflistung aller für die Analyse in Kapitel 4.5 berücksichtigten Namen.

- Fürst Johannes Strasse, Schaan
- Fürst Johannes Strasse, Vaduz
- Fürst Johann Strasse, Triesen
- Joesef Rheinberger Strasse, Vaduz
- Dr. Albert Schädler Strasse, Eschen
- Johann Georg Hellbert Strasse, Eschen
- Franz Josef Öhri Strasse, Mauren
- Josef Murr Weg, Mauren
- Peter Kaiser Strasse, Mauren
- Veterangass, Mauren
- Franz-Sales-Weg, Schellenberg
- Dominik Banzer Strasse, Triesen
- Philosophen Weg, Triesenberg
- Dr. Grass Strasse Vaduz
- Fürst Franz Josef Strasse, Vaduz
- Fürst Franz Josef Strasse, Mauren
- Martin-Hilti-Weg, Nersingen
- Professor-Doktor-Martin-Hilti-Straße, Thüringen
- Rue Martin Hilti, Munster

